Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Plauderei aus New-Switzerland (Hohenwald) [Fortsetzung]
Autor: Grivelly, Hulda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kleine Ovation zu bringen, die mit Hüteschwenken erwidert wurde. Der Abend war wunderschön. Schon rötete die untergehende Sonne den blinkenden Schnee der Melchtaler Berge und des Stanserhorns. So galt es denn, Abschied zu nehmen vom Obwaldnerland, um in wenigen Stunden dessen Bild mit dem der Straßen und Großstadtszenen Zürichs zu vertauschen. Welche Verschiedenheit an Land und Volk auf engem Raum in unserm Vaterland! Was wimmelt da, um mit Gottfried Keller zu sprechen, für verschiedenes Volk herum, mannigfaltig in seiner Hantierung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache! Dem Wunsch des Dichters, daß Gott diese Mannigfaltigkeit in der Einheit uns erhalten möge, wird sich gewiß jeder einsichtige Patriot, dem Staat und Volk nicht leblose Begriffe sind, von Herzen anschließen. So möge denn auch fernerhin die Landsgemeinde, die lebendigste und schönste Verkörperung der Demokratie, ihren Platz behalten neben dem Referendum und der Urne! Sie ist nicht, wie man nach den Schilderungen fremder Zeitschriften oft meinen könnte, bloß ein Schauspiel im Stil einer Geßnerschen Idylle, nur ein merkwürdiges, originelles Rechtsaltertum! Sie ist vielmehr eine lebenskräftige, den Aufgaben unserer Zeit vollauf gewachsene Institution, der die Zukunft so gut gehört, wie dem Referendum, dem Stimmzettel und der Urne. Die sicherste Gewähr für ihren Fortbestand aber ist die Liebe, mit der das Volk der sechs Kantone an ihr hängt.

Heinrich Ryffel, Zürich.

Plauderei aus New-Switzerland (Hohenwald).

III.

Nachdruck verboten.

Eins ist mir zwei Jahre lang ein Rätsel geblieben, hat mich wenigstens am meisten gewundert, und das war Folgendes: Woher kamen all diese abenteuerlichen Gestalten, diese Südländer Bauern, die man zu gewissen Zeiten, bei Gerichtstagen zum Beispiel oder auch an gewöhnlichen Samstagen, oft in erstaunlicher Menge, zu Esel, Pferd oder zu Fuß auf der Straße oder in Läden antreffen konnte, woher kamen sie, aus was für unsichtbaren Gefilden? Eine Wohnstätte solch eines Ureinwohners hatte ich zu jener Zeit in und um Hohenwald herum nicht erblickt. Wohl wohnten englische Leute in Alt-Hohenwald; doch die waren es nicht, die ich meinte. Antwort freilich konnte jeder geben, es hieß, sie kämen von den Tälern her, den Fluß- und Quellengegenden. Schaumgeboren waren sie nicht, nach viel Wasser sahen sie überhaupt nicht aus, und nahe mußten sie wohnen! Die Antwort war richtig genug: sie kamen von den Tiefen herauf; aber die Tiefen eben hatte ich noch niemals ergründet, dank einem Gaul, der nie beschlagen, einem Wagen, dem stetig etwas fehlte, und einem Mann, der immer sonstwie beschäftigt war. Da war es an einem prachtvollen Herbstnachmittag, beinah schon Indianersommer, als wir uns endlich einmal über alle Schwierigkeiten hinwegsetzten und in dem, wie man mir beteuerte, noch immer lebensgefährlichen Wagen hinausfuhren ins Weite.

Hohenwald ist, wie schon der Name verrät, hoch gelegen; wie viele Meter über dem Meer, weiß ich nicht, doch es sind viele, viele! Die Kolonie, das Städtchen ist auf einer sogenannten ridge, einer Hochebene; das ganze, von den Kolonisten erworbene Land ist ein Höhenzug, mit dem der echte Südländer Landwirt nichts anzufangen gewußt, schon aus dem einfachen Grunde, weil dort kein Wasser leicht und mühlos zu haben ist und er von der sinnreichen Methode des Wassersuchens, besonders aber von der mühvollen Arbeit des Brunnengrabens und -bohrens nichts wissen will. Er konnte es anfangs nicht fassen, daß man auf der Höhe, wo der Fremde sich eingerichtet, überhaupt Land anbauen und ertragfähig machen könne; jetzt erst fängt er an es einzusehen, und schon mancher des Kämpfens müder Schweizer hat sein urbar gemachtes Stück Land einem Südländer verkaufen können.

Doch Dollie, das Pferd, fuhr sachte mit uns von der teils noch wilden, unwirtlichen Gegend, von der kargen, trockenen Oberwelt, wo einstweilen noch Holzhacken und Regenwassertrinken, zur Tagesordnung gehören, hinunter ins Land der muntern Quellen, der Bäche, in die Unterwelt, wo der Südlandbauer zu Hause ist. Unansehnliche, zum Teil abschüssige Pfade führen hinunter in eine alte, gut besiedelte Gegend, in ein fruchtbares Tal, das sehr enge beginnt, sich aber stetig erweitert und die kleinen Flüsse fortführt zu dem großen, dem Tennessee-River.

Sprachlos ließen wir den Zauber dieser Verwandlung der Umgebung auf uns wirken; mochten die Räder noch so verdächtig knarren, wer kümmert sich im Traumland um solch triviale Dinge! Der frische, ungewohnte Duft des rasch fließenden Wassers belebte und erquickte, dazu schien die Sonne so satt goldig, schöner als oben. Es ging an primitiven Hütten und oft auch recht ansehnlichen Häusern, alten Obstgärten, idyllischen Dorfpfaden, fetten Maispflanzungen vorbei. Das Land ist dort besser, trägt reicher als in der Höhe; aber das Ganze verrät an sich dasselbe Gepräge, das der Südländer selbst bietet; ein trostloses Sichgehenlassen haftet eben allem an, der halb verfallenen Hütte, dem alten Apfelbaum, der vernachlässigten, verwilderten Umgebung des Hauses. Diese Versunkenheit hat aber auch wieder einen gewissen Reiz. Wir fuhren gemütlich durch Bäche hindurch, was Dollie köstlich genoß und wir nicht minder. So etwas wie Brücken kennt der Südländer dieser Engtäler nicht. Weiter, wo sich die Täler weitern, die Flüsse vergrößern, die Farmen größere Dimensionen annehmen, da allerdings fehlen die Brücken nicht mehr. Hier aber reitet, fährt und watet alle Kreatur hindurch, und ist das alles nicht möglich, so bleibt der Bauer zu Hause, brütet die Zeit ab, bis die Wasser sich wieder gelegt. Hat der Südländer an einem Ort ausgewirtschaftet, daß das Land nicht mehr ertragfähig ist, so wandert er weiter in ein anderes Tal, an einen andern Fluß. Solch einem Auszug aus Aegyptenland hat man oft Gelegenheit zu begegnen, auch in der Höhe; denn sie müssen notgedrungen über die ridge, um in ein anderes Tal zu gelangen. Hohenwald fällt zu allen Seiten in verschiedene Täler mehr oder weniger steil ab. Der auswandernde Talbewohner ist gewöhnlich nicht stark belastet. Dem festesten Esel schnallt er eine alte Matratze auf den Rücken und setzt seine Familie drauf, soviel ihrer Platz haben oder soviel Gott ihm gegeben. Hat er dabei noch ein paar Bündel an und um sich und seinen Esel herum baumeln, dazu noch etwas Kleingeld in der Tasche, so läßt er jeden wissen, der sich nach seinen Verhältnissen erkundigt, daß er ein gemachter Mann sei, faktisch einen Haufen Geld habe, a heap of money, ein Lieblingsausdruck von ihm, der seiner Zufriedenheit mit sich und der Welt entsprießt. So etwas wie Betteln und Stehlen tut der Südländer nicht, da er sich immer noch reich genug vorkommt und nicht viel Bedürfnisse hat. In ihrem Aeußern ist die Frau des Südländers diesem sehr überlegen, wirklich seine bessere, besonders schönere Hälfte. Vielleicht aus dem einfachen Grund, weil sie sich mit dem besten Willen keinen Bart kann stehen lassen und lange Haare daneben ihr viel besser stehen als ihrem Gemahl, dann auch dank ihrem unförmlichen sunbonnets, einer Kattunhaube, die sie Winter und Sommer trägt und unter deren unförmlichem Vordach ihr Sonne, Wind und Wetter nichts anhaben können. Häßlich genug immerhin sieht das Ding, nämlich die Haube, aus, von weitem besonders; aber recht oft steckt ein zartes, weißes Gesichtchen darunter. Auch die Händchen behält sie gewöhnlich weich und weiß; sie läßt eben gern den struppigen Mann für das wenige sorgen, wahrscheinlich findet sie ihn nicht zu schön dazu. Mit Vorliebe heißt sie Nancy, von der Mode weiß sie bis jetzt noch nicht viel. Ihres Mannes Haufen Geld hat sie noch nie um eines Pariser Hutes willen bestürmt, er würde auch kaum einen solchen Anprall aushalten. Ihre extravaganten Launen hat sie aber dennoch auch manchmal; dann setzt sie sich wohl hinter den Struppigen auf den Esel, in ihrer weitesten, steifesten Haube, und wackelt mit ihm nach New-Switzerland hinauf, um einige Ellen schön geblümten Kattuns zu erobern. Nancy ist eher schwächlicher Konstitution, etwas zu Auszehrung geneigt, schlank und schmal. Sie verheiratet sich meistens zu jung, schon mit vierzehn bis fünfzehn Jahren, stirbt früh und gibt dem Struppigen (ich weiß nicht, wie der Kerl mit Vorliebe heißt) Gelegenheit, sich drei bis vier Nancys beizulegen, bevor auch er von seinem „Geheiligtsein" (sanctified), seinem „Bekehrtsein" profitieren kann. Das ist der Südländer nämlich immer, bekehrt aus dem ff! Kaum daß er

ein bischen schlappiger geworden ist um die Seele herum, kaum daß er sich vom Schrecken einer erst durchgemachten Erweckungskur wieder erholt hat, kommt schon wieder ein Seelsorger zugereist, der ihm in einer langen Reihe von Erweckungspredigten den Standpunkt seiner Seele begreiflich macht. Die Predigten nehmen einen ganz unverfänglichen, ruhigen Anfang. Jeden Abend aber wird der Seelsorger dringender, dem Zuhörer wird's wohler und weher zugleich; die Vorträge werden stürmischer, der Redner fängt an zu schwitzen, seine Stirnader zu schwellen; zuletzt gibt es oft wahre Wutausbrüche, zu Gunsten der Seelen der Sünder natürlich, so sehr Herz und Lungen des Redners darunter leiden. Die Wut wird um so größer, je verstockter der Sünder, je weniger er reagiert, weil er am Ende gar meint, die frühere Erweckung hätte es noch ein Weilchen getan oder ein anderer könnte sich diesmal vor ihm ergeben. Gewöhnlich läßt sich aber der Prediger keinen entwischen; für mir nichts, dir nichts will er nicht hergereist sein.

Das neue Hochschulgebäude in Bern (Phot. A. Krenn, Zürich).

Es war mit Staunen, Plaudern, Träumen und gemächlichem Fahren schon bald Abend geworden und Zeit zum Heimkehren. Ueber allen Wipfeln war Ruh, hie und da tauchte ein struppiges Haupt auf unter einer Türe; sonst verursachte unsere Durchfahrt keinerlei Störung und Aufsehen. Rauch stieg aus den primitiven Schornsteinen, die meistens in einem blechernen Ofenrohr bestehen, das durch die Seitenwand der Hütte hinausgeleitet ist. Nancy war dran Speck zu braten zum Abendessen und hatte gewiß schon lange ihre Maismehlbiskuits in der Glut auf dem offenen Feuerherd. Vom Brotbacken weiß sie noch nichts, hat bis vor kurzem überhaupt den Gebrauch des Weizenmehls kaum gekannt. Die Schatten des Abends senken sich früh in diese Engtäler herab, dem Wasser entströmt eine empfindliche Kühle; man schaudert leicht und denkt unwillkürlich an Fieber, das nichts Ungewöhnliches ist da unten. Drum hinauf in die Höhe, wo die Sonne noch immer weilt! Wir fuhren sachte bergan in jene andere, neue Welt der Pioniere, zu einem andern Volke, einem andern Geschlecht, wo keine Wasser fließen und Quellen murmeln, doch wo die Luft reiner und trockner ist, wo man vielleicht weniger zufrieden und glücklich dahinlebt, weil man sich seiner Armut, seiner Entbehrungen mehr bewußt ist, doch wo man strebt und sich anstrengt, weiterzukommen. Kurze zwei Stunden brachten uns wieder in die Hochebene hinauf, wo früher der Lewis County Farmer nur auf seinen Streifereien nach Wild, auf seinem Suchen nach wildem Honig in hohlen Bäumen hinkam. Dort gehen jetzt nach allen Richtungen verhältnismäßig gute Wege nach den verschiedenen Farmen. Diese selber machen teilweise schon ein ganz stattliches Aussehen. Damals, im goldenen Abendsonnenschein besehen, bei der beginnenden Pracht des leicht sich färbenden Laubes sah alles verklärt aus, Glück und Frieden verheißend. Unten war es uns, wenigstens mir (die Männer sind gewöhnlich konsequenter und konservativer), als hätten die Südländer den bessern Teil erwählt und als kämpften wir in der Höhe vergebens. Dann aber, da wir der Heimat zustrebten an saubern Heimstätten, an für die Wintersaat sorgfältig geackerten Feldern, schönen hohen Riegelfenzen vorbei, an friedlich heimkehrenden Kühen vorüber, da war es uns doch wieder hoffnungsfreudig ums Herz und als könnte es nicht fehlen. Auch Dollie war derselben Meinung; fröhlich wiehernd, im scharfen Trapp, voll Sehnsucht nach seinem Stall, fuhr es uns durch die Abenddämmerung nach Hause.

Hulda Grivelly.

Das neue Hochschulgebäude in Bern.

Mit Abbildung.

Seit der Mitte der Neunzigerjahre hatte die Frequenz der Berner Hochschule eine Höhe erreicht, die dringend ein neues Heim verlangte. Dennoch war damals wenig Aussicht auf baldige Befriedigung dieses Bedürfnisses, deren Vorbedingung wie immer die Annahme eines abschreckenden Voranschlags war. Doch den ernsten kamen die heitern Musen zu Hilfe; die brauchten für ihr Kasino gerade das alte Hochschulareal. Die halbe Million, welche die Stadt dafür bezahlte, bildete die ersehnte Ergänzung zur andern halben, die der große Rat bewilligt hatte. Die Stadt gab zweihundertausend Franken. So erhebt sich denn glücklich schon heute auf der aussichtsreichen „Promenade" der stattliche Renaissancebau. Seine Schöpfer sind die Berner Architekten Hodler und Joos, denen bei der internationalen Plankonkurrenz der erste Preis zuerkannt wurde. Die Gesamtkosten belaufen sich auf $1^1/_4$ Millionen. In diesen Tagen erfolgt der Bezug des neuen Gebäudes; die offiziellen Einweihungsfestlichkeiten sind auf den 4. Juni angesetzt. Vor die Universität wird bekanntlich Albrecht von Haller zu stehen kommen mit dem Blick auf die Alpen, die er im Liede gefeiert; eine Studie über Haller soll eine unserer nächsten Nummern bringen.

E. Z.

Zu unserm zweiten Kunstblatt.

Jüngst ging durch die Tagesblätter die Notiz, daß am 1. Mai um die Mitternachtsstunde auf dem Blocksberg eine höchst eigenartige Walpurgisfeier stattgefunden habe, veranstaltet von der Walpurgisgesellschaft in Harzburg. An die achthundert Herren und Damen bildeten die fröhliche Schar, die eine mit Besen und Guirlanden aufgeputzte Lokomotive, in gewaltigen